Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postgebührenanteil). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige mm-Zeile 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 84 | Neuenbürg, Mittwoch den 9. April 1941 | 99. Jahrgang

Angriff weitergeführt

Trotz zahlreicher Geländeschwierigkeiten gegen zähen serbischen und griechischen Widerstand. — Rollende Angriffe unserer Kampfflieger gegen die Festung Belgrad. — Kampf gegen Großbritannien und die britische Schiffahrt mit starken Kräften weitergeführt.

Berlin, 8. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Trotz zahlreicher Geländeschwierigkeiten und Straßenzerstörungen wurde der Angriff der deutschen Truppen an der serbischen und griechischen Front gegen zähen feindlichen Widerstand mit Erfolg fortgeführt.

Die Luftwaffe griff auch am gestrigen Tage trotz ungünstiger Wetterlage in rollenden Angriffen militärische Ziele der Festung Belgrad mit Spreng- und Brandbomben an. In Hallen und Anlagen des Hauptbahnhofes entstanden neue Großfeuer. Angriffe von Sturzkampf- und Zerstörerverbänden richteten sich gegen feindliche Flugplätze in Serbien. Hierbei wurden 32 Flugzeuge am Boden zerstört und zwei weitere Flugzeuge schwer beschädigt. Im Save-Gebiet vernichteten Kampfflugzeuge Eisenbahnbrücken, Bahnhöfe und Gleisanlagen und erzielten Volltreffer auf Transport- und Betriebsstoffzügen.

Im Raum von Uesküb bekämpften Verbände der Luftwaffe Infanterie- und Kraftfahrkolonnen durch Abwurf von Sprengbomben und mit Bordwaffen.

Jagdflugzeuge schossen am gestrigen Tage im Südostraum 20 feindliche Flugzeuge ab. Ein Kampfflugzeug vom Muster Bristol-Blenheim konnte in der Oststeiermark zur Landung gezwungen werden.

Die Luftwaffe führte am 7. April gegen Großbritannien und die britische Schiffahrt den Kampf mit starken Kräften weiter. Im Seegebiet um die britischen Inseln wurden gestern bei Tage zwei Frachtschiffe von etwa 8000 BRT versenkt, drei weitere große Schiffe schwer beschädigt.

Mehrere hundert Kampfflugzeuge führten in der letzten Nacht wuchtige Angriffe gegen zahlreiche kriegswichtige Ziele in Großbritannien. An der Clyde-Mündung bei Glasgow wurden zwei Hafenstädte mit ausgedehnten Werftanlagen und Ladeeinrichtungen wirkungsvoll mit Spreng- und Brandbomben belegt. Weitere Angriffsziele waren die Häfen von Bristol, Liverpool, Ipswich und Harwich. In kühnem Anflug griff ein Einzelflugzeug ein wichtiges Werk der britischen Flugzeugrüstungsindustrie in Mittelengland mit Spreng- und Brandbomben an. In den Montagehallen waren beim Abflug starke Brände zu beobachten.

Der Feind beschränkte sich bei Tage auf einzelne Küstenanflüge im besetzten Gebiet. In der letzten Nacht warfen feindliche Flugzeuge im norddeutschen Küstengebiet an einigen Orten Spreng- und Brandbomben. Sie trafen in einer norddeutschen Stadt Wohnviertel. Entstehende Brände konnten rasch gelöscht werden. In einem anderen Küstenort wurden durch Sprengbomben ebenfalls Wohnhäuser beschädigt. Unter der Zivilbevölkerung entstanden Verluste an Toten und Verletzten. Bei diesen Angriffen verlor der Gegner acht Flugzeuge, von denen fünf durch Nachtjäger, eins durch Flakartillerie und zwei durch Marineartillerie abgeschossen wurden.

Die Gesamtverluste des Gegners am gestrigen Tage betragen 63 Flugzeuge. Vier eigene Flugzeuge werden vermißt."

Vier moderne jugoslawische Bunker gestürmt.

Beim Uebergang deutscher Abteilungen über die jugoslawische Grenze am Morgen des 6. April kam es an einem Flußübergang zu zahlreichen raschen und heftigen Kampfhandlungen. Hierbei zeichneten sich zwei deutsche Stoßtrupps besonders aus. Nachdem sie die von den Serben vorgesehene Sprengung einer wichtigen Brücke verhindert hatten, griffen die kleinen Trupps vier auf dem jenseitigen Ufer liegende moderne Bunker an, die mit Pakgeschützen, Maschinengewehren und Granatwerfern ausgerüstet waren. Nach kurzem harten Kampf überwältigten die wenigen Deutschen die in der Ueberzahl stehenden Gegner, nahmen im Sturm die Bunker und hielten für die nachrückenden Einheiten die Brücke offen.

„Eindeutig auf dem Dreierpakt aufgebaut"

Tokio, 8. April. Vor Japans Gouverneuren, die augenblicklich zu einer mehrtägigen Konferenz in Tokio weilen, sprach der Premierminister Fürst Konoye über die außen- und innenpolitische Lage. Es sei wohl kaum notwendig, so erklärte er einleitend, vor dieser Versammlung ausdrücklich zu betonen, daß Japans Politik eindeutig auf dem Dreierpakt aufgebaut sei. Das japanische Reich wünsche seine Beziehungen zu den befreundeten Achsenmächten immer enger zu gestalten, um hierdurch eine möglichst baldige Wiederherstellung des Weltfriedens herbeizuführen.

Moskau, 8. April. Ueber die Besprechungen zwischen dem japanischen Außenminister Matsuoka und dem sowjetischen Regierungschef und Volkskommissar des Auswärtigen Molotow wurde folgender amtlicher Bericht ausgegeben: „Am 7. April empfing der Vorsitzende des Rats der Volkskommissare und Volkskommissar des Auswärtigen Molotow den japanischen Außenminister Yosuke Matsuoka, den der japanische Botschafter in Moskau, Taokaw, begleitete."

Verbrecherische Bombenabwürfe

Anschläge auf Bulgarien, Ungarn und Rumänien

Sofia, 8. April. Der bulgarische Luftabwehrdienst gibt bekannt: „In der Nacht zum 7. April führten fremde Flugzeuge einen Angriff auf Sofia durch. 20 Spreng- und Brandbomben wurden abgeworfen, von denen vier nicht explodierten. Man beklagt mehrere Tote und Verletzte. Den Opfern wurde sofort jede Fürsorge gewährt. Mehrere Gebäude und eine Schule wurden getroffen."

Die bulgarische Presse verurteilt aufs schärfste die sinnlosen und herausfordernden englisch-jugoslawischen Luftangriffe auf nichtmilitärische Objekte auf bulgarische Städte. Unter der Ueberschrift „Angriffe auf Frauen und Kinder" schreibt „Westnikna Westnizite", diese Angriffe hätten in der bulgarischen Bevölkerung das Gefühl tiefer Empörung hervorgerufen nicht nur wegen ihrer Grausamkeit, sondern auch wegen ihrer Grundlosigkeit. Bulgarien habe alles getan, um die Freundschaft mit Jugoslawien zu erhalten und dem bulgarisch-jugoslawischen Freundschaftspakt von 1937 treu zu bleiben. Auch heute halte es gut nachbarliche Beziehungen. Die jugoslawischen Luftstreitkräfte hätten bei ihren Kampfhandlungen gegen das bulgarische Gebiet nicht deutsche militärische Objekte, sondern bulgarische Städte und friedliche bulgarische Menschen angegriffen. Bulgarien beklage seine Opfer, es werde sie aber nicht vergessen.

Ueber den Krieg auf dem Balkan schreibt im selben Blatt der Präsident des Sofioter Journalistenverbandes, Beltscheff, u. a.: Schon nach dem Umsturz in Jugoslawien und nach der stummen Absage an den Dreimächtepakt sei es klar geworden, daß der Krieg zwischen Deutschland und Jugoslawien unvermeidlich sei. Es sei zweifellos geworden, daß in Jugoslawien die offenen Feinde Deutschlands an die Macht gelangt seien, die die jugoslawische Kriegsmacht der gegnerischen Seite zur Verfügung gestellt hätten. Jugoslawien habe sich in ein Abenteuer gestürzt, dessen Folgen es noch zu tragen haben werde.

Auch auf ungarisches Gebiet

Budapest, 8. April. Die ungarische Regierung hat wegen der über ungarischem Gebiet erfolgten jugoslawischen Fliegerangriffe beim jugoslawischen Gesandten in Budapest schärfsten Protest eingelegt. Der ungarische Gesandte in Belgrad wurde gleichzeitig angewiesen, gegen das Vorgehen Jugoslawiens bei der Belgrader Regierung ebenfalls energisch zu protestieren.

Ueber Ungarn abgeschossen

Neun jugoslawische Flugzeuge.

DNB. Budapest, 8. April. Ein jugoslawisches Bombengeschwader hat am Montag die Stadt Szegedin angegriffen. In dem über der Stadt entstandenen Luftkampf schossen ungarische Jäger sechs jugoslawische Bomber ab. Zwei jugoslawische Bombenflugzeuge griffen am gleichen Tage Fünfkirchen an und warfen sechs Bomben ab. Einige Personen wurden verletzt. Die ungarische Flak hat beide Flugzeuge abgeschossen. Ein jugoslawisches Bombenflugzeug, das die Stadt Siklos angegriffen hatte, stürzte ab. Die vier Mann der Besatzung kamen ums Leben.

Es waren Britenflugzeuge

Der Luftangriff auf Sofia. — Reuter gegen Reuter.

Die Verwirrung bei den ertappten Londoner Kriegsausweitungsverbrechern scheint sehr groß zu sein, was neben vielen anderen auch zwei von Reuter fast zu gleicher Zeit verbreitete Meldungen in Zusammenhang mit dem feigen Luftangriff auf die Sofioter Zivilbevölkerung beweisen. Am Montag abend gab das Lügenbüro mit sattsam bekannter Frechheit wörtlich den folgenden hochtrabenden Bericht: „Mit Bezug auf die Nachrichten, die von den Achsenmächten verbreitet werden und wonach feindliche Flugzeuge Sofia bombardiert haben sollen, betont man in amtlichen Londoner Kreisen, daß aus keiner einzigen Quelle Nachrichten eingetroffen sind, die diese Behauptungen bestätigen."

Lügen-Reuter hatte wieder einmal Pech, denn zur gleichen Stunde meldete das britische Hauptquartier in Kairo mit sichtlichem Stolz den Angriff auf Sofia durch englische Flugzeuge. Reuter blieb also nichts anderes übrig, als kurz darauf den Bericht aus Kairo seinem amtlichen Dementi nachzusenden und so die „von den Achsenmächten verbreiteten Nachrichten" zu bestätigen.

Rumäniens Propagandaminister gegen Belgrads Haltung

Bukarest, 8. April. Der rumänische Propagandaminister Professor Crainic erklärte vor Pressevertretern der Auslandspresse, die Haltung Jugoslawiens, die zum Krieg geführt habe, sei den Rumänen völlig unverständlich. Die einzige Erklärung sei die, daß das Land ein Opfer der verbrecherischen englischen Politik geworden sei. Noch weniger Verständnis aber, betonte der Minister, habe Rumänien für die durch nichts gerechtfertigten Angriffe der jugoslawischen Armee auf rumänisches Gebiet und der jugoslawischen Luftwaffe auf rumänische Städte. Die rumänische Presse habe zu den Ereignissen in Jugoslawien größte Zurückhaltung bewahrt. Der Minister erinnerte daran, daß das rumänische Volk in den jugoslawischen Schulbüchern stets verhöhnt worden sei und daß die große rumänische Volksgruppe in Südslowenien immer stark unterdrückt wurde, obwohl die Serben im rumänischen Banat sich aller Rechte erfreuten.

Der rumänische Propagandaminister brachte weiter die scharfe Kampagne zur Sprache, die der Athener Rundfunk in letzter Zeit auch in rumänischer Sprache gegen die deutsch-rumänische Freundschaft führte. Der griechische Rundfunk behaupte, die in Rumänien liegenden deutschen Truppen saugten das Land aus, was eine infame Lüge sei, denn die deutschen Truppen würden ausschließlich aus den schon früher für Deutschland bestimmten Exportkontingenten verpflegt. Eine ebenso infame Lüge sei eine zweite Behauptung des griechischen Rundfunks: Deutschland sei ein Feind der orthodoxen Kirche, der die Rumänen und die übrigen Balkanvölker angehörten. Genau das Gegenteil sei wahr. Deutschland mische sich in die kirchlichen Verhältnisse der Balkanstaaten nicht ein. Darüber hinaus sei die deutsche Wissenschaft auch auf dem Gebiet der orthodoxen Theologie führend.

Zu Generaladmirälen befördert

Berlin, 8. April. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, den Hauptamtschef der Marinewaffenämter im Oberkommando der Kriegsmarine, Admiral Witzell, und den Kommandierenden General in Norwegen, Admiral Böhm, zu Generaladmirälen befördert.

Belgrader Sender schweigt noch immer

Stockholm, 8. April. Der Londoner Korrespondent von „Göteborgs Posten" meldet, daß der Belgrader Sender noch immer schweige, nachdem alle Sendungen in der Nacht zum Sonntag ausgesetzt.

Aus Zürich und Newyork liegen in London Meldungen vor, nach denen die telefonische und telegrafische Verbindung mit Belgrad seit Sonntag völlig abgebrochen sei.

Mechanisierung der japanischen Armee

Tokio, 8. April. Nach einer Verfügung des Tenno wurde am Dienstag die „Zentralstelle für Mechanisierung der Armee", die an das Kriegsministerium angegliedert wird, geschaffen, in der sämtliche technischen und organisatorischen Fragen für die Ausrüstung und Ausbildung der mechanisierten motorisierten Einheiten bearbeitet werden. Entsprechend der bereits bestehenden Zentralstelle für die Luftwaffe werden die Tankwaffen-, Kraftfahr- und Kavallerieschulen der neuen Zentralstelle unterstellt, um die Voraussetzungen für die Aufstellung von Panzergruppenkorps zu treffen. In der Verfügung wird ausgeführt, daß die Mechanisierung der japanischen Armee auf den Stand der deutschen und russischen Armee gebracht werden solle.

Keine Aenderung des Regierungskurses in Ungarn

Budapest, 8. April. Ministerpräsident und Außenminister Bardossy hat die Regierungspartei am Dienstag zu einer Sitzung einberufen. Er gab dort eine Erklärung ab, in der er zunächst mitteilte, daß er die Parteiführung übernehme. Weiter unterstrich er, daß sich am Regierungskurs sowie am bisherigen Arbeitsprogramm der Regierung nichts ändern werde.

Allgemeiner Kurssturz an der Newyorker Börse

Newyork, 9. April. (Eig. Funkmeldung.) Die Newyorker Effektenbörse eröffnete am Dienstag mit niedrigeren Kursen. Die Meldungen von Erfolgen der Achsenmächte auf dem Balkan lösten eine beträchtliche Abgabeneigung aus. Zahlreiche Papiere waren rückläufig. Die Börse schloß mit den niedrigsten Tageskursen und in ausgesprochen schwacher Tendenz.

„New York Journal American" spricht von einem allgemeinen Kurssturz an der Newyorker Börse.

Erdbeben auf Jamaica

Newyork, 8. April. Nach einer United Preß-Meldung aus Kingston wurde die Insel Jamaica durch ein Erdbeben, das 30 Sekunden anhielt, heimgesucht. Nach den ersten Berichten ist der Schaden allerdings nicht allzugroß. Dem ersten Erdstoß folgte in einigem Abstand ein leichteres Beben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Wacht im Norden

Ein Jahr Kampf gegen England in Norwegen.

Von Generaloberst von Falkenhorst, Wehrmachtsbefehlshaber Norwegen.

„England und Frankreich waren übereingekommen, in Norwegen die Besetzung einer Anzahl wichtiger Punkte schlagartig vorzunehmen unter dem Vorwand, dadurch die weitere Kriegsunterstützung durch das schwedische Erz zu verhindern."

Mit diesen Worten hat der Führer in seiner historischen Reichstagsrede vom 19. Juli 1940 vor der Geschichte die Ursache festgestellt, aus der heraus Norwegen Kriegsschauplatz geworden ist. Deutschlands Absicht ist es nie gewesen, dieses schöne, friedliche und stammverwandte Land in die große Auseinandersetzung des Reiches mit den Westmächten hineinzuziehen. In dem ihm aufgezwungenen Existenzkampf mußte Deutschland jedoch alle Maßnahmen treffen, die notwendig waren, um sich gegen eine weitere Bedrohung seiner Lage und eine Beschneidung seiner Lebensrechte zu wehren.

Daher hat die am 9. April 1940 eingeleitete militärische Aktion in Norwegen von vornherein im Zeichen der Abwehr, nicht in dem des Angriffs gestanden. Was wir damals bereits ahnten, ist heute aktenkundig geworden. England und Frankreich waren im Begriff, in der ersten Dekade des Monats April Norwegen zu besetzen. Die deutsche Wehrmacht ist ihnen dabei zuvorgekommen, und die Art, wie dies geschah, hat der Führer in der gleichen Rede als „das kühnste Unternehmen der deutschen Kriegsgeschichte" bezeichnet. Von Oslo über Christiansand, Stavanger, Bergen und Drontheim spannt sich der gewaltige Bogen dieser einzigartigen Tat bis in den hohen Norden, bis nach Narvik und Kirkenes.

Die deutsche Wehrmacht kam zum Schutze der Neutralität Norwegens. Niemals hat sie gegen Norweger kämpfen wollen. Als sie hierzu gezwungen wurde, weil Teile der norwegischen Wehrmacht, durch eine englandfreundliche Regierung mißleitet, den Kampf aufnahmen, hat sie sich auch diesem Gegner gegenüber durchgesetzt. Nach einem Monat war das Land bis Mo und Bodö befriedet, nach einem weiteren Monat der Feind auch in Narvik geschlagen.

Von diesem Augenblick an konnte die Aufbauarbeit durchgeführt werden, mit deren Einleitung schon zuvor begonnen worden war. Die deutsche Wehrmacht fühlt sich jetzt in Norwegen nicht als Eroberer, sondern als Schützer des Friedens. An der Küste hält sie scharfe Wacht gegen England. Im Innern des Landes hat sie durch zahllose Einzelleistungen ihre Hilfsbereitschaft und ihre friedliche Tatkraft bewiesen.

Norwegen ist ein Land, das noch nicht erschlossen ist. Eine wichtige Aufgabe war es daher, nicht nur durch Wiederherstellung der zerstörten Verkehrsmittel, Brücken und Straßen den Wiederaufbau einzuleiten, sondern darüber hinaus durch Neuanlage von Straßen, Bahnlinien, Brücken und Fähren die technischen Voraussetzungen für ein Norwegen zu schaffen, das seiner größeren Aufgabe in einem neu geordneten und besseren Europa gerecht zu werden vermag.

Auch auf vielen anderen Gebieten hat die Wehrmacht ihre einzigartige Organisation in den Dienst des Landes gestellt. Die Werkstätten der Wehrmacht halfen der Bevölkerung, die Schäden auszubessern, welche durch den Einsatz gegen den Engländer entstanden waren. Das Pferdematerial der Wehrmacht wurde in großzügigster Weise dem norwegischen Bauern zur Verfügung gestellt und damit wichtige Hilfe zur größtmöglichen Sicherstellung der Ernährung des Landes geleistet.

Viele tausend norwegische Arbeiter und Handwerker fanden beim Bau der zahlreichen Unterkünfte für die Truppe, wie beim Straßen- und Bahnbau Arbeit und Brot.

Die deutsche Technik, der deutsche Arbeitseinsatz, das deutsche Tempo gaben der Zivilbevölkerung manch wichtige, für den Neubau ihres Landes wertvolle Anregung und Erkenntnis. Auch das geistige Betreuungswerk der deutschen Wehrmacht wurde, wo nur irgend möglich, zugunsten der Zivilbevölkerung eingesetzt, so daß es dem Norweger möglich war, den gewaltigen Rhythmus des auch im Kriege nicht ruhenden deutschen Kulturschaffens zu erleben.

Das weitere Ablaufen des gewaltigen Geschehens wird beweisen, daß die deutsche Wehrmacht durch ihre Arbeit in Norwegen Wegbereiter einer neuen Zeit auch für das norwegische Volk in einem befriedeten Europa gewesen ist. Für die kommenden vom Führer gestellten Aufgaben steht sie, nachdem alle Voraussetzungen geschaffen sind, bereit, Deutschlands Endsieg auch im hohen Norden zu gewährleisten.

Erklärung der dänischen Regierung

Zum 1. Jahrestag des Einrückens der deutschen Wehrmacht.

DNB Kopenhagen, 8. April. Die dänische Staatsregierung gab über den dänischen Rundfunk eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

„Es ist nun ein Jahr seit dem 9. April vergangen, als die Ereignisse des Krieges es mit sich führten, daß die Wehrmacht des Deutschen Reiches in das Land einrückte. Dank der würdigen Haltung der Bevölkerung und der Rücksichtnahme der deutschen Wehrmacht auf dänische Gefühle und Stimmungen ist es geglückt, sowohl auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiet durch das vergangene Jahr unter günstigeren Bedingungen durchzukommen, als wir zu Beginn zu errechnen wagten. Die bisherige Entwicklung berechtigt uns zu hoffen, daß Dänemark auch künftig durch die schwierigen Zeiten besser hindurchkommen wird als viele andere Länder, die ebenso wie unser Land von der großen Auseinandersetzung berührt worden sind."

Die ersten serbischen Gefangenen

Die Wirkung der Stuka-Angriffe.

Sofia, 8. April. Die ersten serbischen Gefangenen sind in Sofia eingetroffen. Ihr Aussehen beschreibt die bulgarische Zeitung „Duma" als jammervoll. Sie seien entmutigt, und ihre Gesichter seien blaß vor Erschöpfung. Viele von ihnen befänden sich noch unter dem Eindruck der furchtbaren Stuka-Angriffe und der siegreichen deutschen Panzerdivisionen in einer Nervenkrise.

Die deutschen Soldaten hätten den Gefangenen, so schreibt das Blatt, nachdem ihnen die Waffen abgenommen waren, die erste sanitäre Hilfe zuteil werden lassen; sie hätten ihnen Essen gegeben und sie dann nach hinten abgeschoben. Viele Gefangene sprachen bulgarisch und erklärten, sie stammen aus Mazedonien. Nach weiteren Aussagen serbischer Gefangener soll die Wirkung der Stuka-Angriffe auf alle Soldaten furchtbar gewesen sein. Alle Verteidigungslinien und andere Einrichtungen des serbischen Kommandos seien schon bei dem ersten Angriff zerstört worden.

Schwer beschädigtes Schlachtschiff

In Newyork zur Reparatur eingetroffen

Stockholm, 8. April. Unter der Ueberschrift „Seegefecht auf dem Atlantik — schwerbeschädigtes Schlachtschiff in Newyork eingetroffen" bringt „Aftonbladet" eine Meldung seines Newyorker Korrespondenten, der seinem Blatt mitteilt, daß ein schwerbeschädigtes englisches Schlachtschiff der Queen-Elizabeth-Klasse am Sonntag in Newyork eintraf und bei der States-Insel Anker warf.

Alle Namensbezeichnungen des Schlachtschiffes waren übermalt. Nicht einmal die Rettungsringe zeigten den Schiffsnamen. Der schwedische Korrespondent meint, daß das Schiff offensichtlich zur Reparatur in Newyork eingetroffen sei. Man könne nämlich ein großes, acht Meter langes Loch in der Panzerung des Vorderschiffes an der Backbordseite feststellen. Unmittelbar nach Eintreffen dieses beschädigten englischen Kriegsschiffes sei außerdem eine große Anzahl der Besatzungsmitglieder ausgebootet und offensichtlich ins Lazarett gebracht worden. Die amerikanischen amtlichen Stellen umgeben die ganze Angelegenheit mit der allergrößten Heimlichkeit. Patrouillenschiffe der amerikanischen Küstenbewachung folgten dem beschädigten englischen Schlachtschiff schon vom Ambrose-Feuerschiff an. Das Einzige, was der schwedische Korrespondent bisher in Erfahrung bringen konnte war, daß das Schlachtschiff ins Trockendock auf der Flottenwerft von Brooklyn gebracht werden soll.

Dem Korrespondenten eines anderen schwedischen Blattes, „Svenska Dagbladet", ist es gelungen, den Namen des schwer beschädigten britischen Schlachtschiffes herauszubekommen. Es handelt sich um das Schlachtschiff „Malaya".

Die „Malaya" begleitete einen Geleitzug und soll von einem deutschen U-Boot torpediert worden sein. Das Schiff erhielt ein sieben bis acht Meter großes Loch in einer Bordwand. Die Reparatur der „Malaya" wird, wie „Svenska Dagbladet" weiter aus Newyork meldet, mindestens einen Monat in Anspruch nehmen. Die „Malaya" hat eine Wasserverdrängung von 31 000 Tonnen und lief 1915 vom Stapel.

Wie der Korrespondent der schwedischen Zeitung „Svenska Dagbladet" meldet, soll die „Malaya" bei der Sicherung eines Geleitzuges im Atlantik von einem deutschen U-Boot torpediert worden sein. Das Schlachtschiff, das bereits die Skagerrak-Schlacht im Jahre 1916 mitmachte, wurde in den Jahren 1935 bis 1940 vollständig umgebaut, erhielt neue Maschinen und Kessel und vor allem eine sehr starke Flak-Ausrüstung.

Von den fünf Schlachtschiffen der „Malaya"-Klasse wurde bereits im Dezember 1939 das Schlachtschiff „Barham" im Sperrgebiet um England durch ein deutsches Unterseeboot torpediert und auf mehrere Monate außer Gefecht gesetzt.

Ueberlebende in Kanada gelandet.

Associated Preß meldet aus einem ungenannten kanadischen Hafen die Landung von Ueberlebenden eines in der Nähe der irischen Küste versenkten ungenannten britischen Frachters. Das Schiff sei von einem U-Boot torpediert worden. Ein britisches Kriegsschiff habe 39 Besatzungsmitglieder gerettet; drei seien mit dem Frachter untergegangen.

Erfolgreicher U-Bootkommandant

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Berlin, 8. April. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Schulz.

Kapitänleutnant Schulz hat als Unterseeboot-Kommandant insgesamt 16 bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 101 599 BRT versenkt. Er hat sein Boot stets angriffsfreudig und unter zäher Ausnutzung aller Angriffsmöglichkeiten geführt und so diesen sehr guten Erfolg erzielt. — Kapitänleutnant Wilhelm Schulz wurde am 10. März 1906 in Köln geboren. Nachdem er das Reifezeugnis erhalten hatte, trat er in die Handelsmarine ein. Von 1923 bis 1933 machte er an Bord verschiedener Segel- und Dampfschiffe Fahrten mit, die ihn über alle Meere führten. 1931 bestand Wilhelm Schulz das Kapitänsexamen für große Fahrt. Am 1. April 1934 trat er dann als Fähnrich zur See in die Kriegsmarine ein. 1939 wurde Wilhelm Schulz zum Kapitänleutnant befördert.

„Was will Herr Hitler in Griechenland?"

Sorgenvolle Betrachtung Lidell Harts

DNB. England geht auf dem Balkan in eine selbstgestellte Falle. Dies ist die Ueberzeugung des führenden englischen Militärschriftstellers Hauptmann Lidell Hart. Schon am 21. März in der „Daily Mail" erörterte nämlich Hart die militärische Bedeutung eines britischen Vorgehens auf dem Balkan. Einige von seinen Ausführungen sind natürlich schon durch die Ereignisse überholt. Aber das Wesentliche ist heute doppelt interessant geworden. Es verlohnt sich, die wichtigsten Erkenntnisse der Engländer, die zugleich eine scharfe Kritik der englischen Strategie enthalten, gerade heute zu wiederholen.

Nach seiner Einleitung, die in erster Linie der Schilderung der strategischen und geographischen Einheiten der Lage gewidmet ist, stellt Lidell Hart die Frage: „Was kann Hitler durch seinen Sieg in Griechenland gewinnen?" Anscheinend sei Griechenland eine geographische Sackgasse, und viele Menschen begriffen nicht, wohin ein Einmarsch nach Griechenland für eine Landmacht wie Deutschland führen könne. Oberflächlich betrachtet, könne ein Sieg über Griechenland keine entscheidende Wirkung auf den Verlauf des Krieges ausüben. Lidell Hart hält diese Ansicht für völlig abwegig und falsch. England würde wiederum als der Feind des europäischen Friedens an den Pranger gestellt werden. Und außerdem würde England seines letzten Stützpunktes auf dem europäischen Kontinent beraubt werden.

Anderseits aber, führt Lidell Hart aus, könne in Mazedonien eine Zersplitterung der englischen Macht erreicht werden. „Es gibt vielleicht keinen einzigen Punkt, wo man England besser auf die Hörner eines Dilemmas sehen kann als hier. Schicken wir keine Truppen, so wird das Vertrauen in unsere Fähigkeit und unseren Willen zur Unterstützung unserer Verbündeten erschüttert. Damit wird die moralische Wirkung der neuerlichen englischen Erfolge in Afrika zerstört. Landen wir aber Truppen, dann gewinnt Hitler eine Möglichkeit, uns zu „dünkirchen"."

Dies setzt Lidell Hart dann etwas ausführlicher auseinander. Aber dies sagt er, ist nicht alles. Deutschland hat noch weit größere Vorteile von einem mazedonischen Feldzug zu erwarten. „Je mehr englische Streitkräfte nach dem Aegäischen Meer gezogen werden, umso größer wird die Aussicht auf einen erfolgreichen Angriff auf England selbst. Und zugleich wird damit die afrikanische Unternehmung gestört. Je mehr Truppen von England nach dem Nahen Osten geschickt werden, umso größer wird die Tonnage zu ihrer Versorgung und Erhaltung, und umso kleiner wird die Zahl der Schiffe, die für das englische Mutterland verfügbar bleiben. Die Verwendung der überzähligen deutschen Landtruppen an der Küste des Aegäischen Meeres ist eine wohlfeile Unterstützung der deutschen Unterseeblockade gegen England. Der direkte Druck im Nahen Osten ist die wirksamste Form des indirekten Drucks auf die westlichen Zufuhrwege Englands."

Nach Lidell Harts Ansicht ergäben sich noch weitere Möglichkeiten, die er nicht im einzelnen erörtert. Aber er warnt seine Landsleute zum Schluß noch einmal vor der Strategie des deutschen Führers. Sie sei dehnbar für ihn, bringe aber England in eine Zwangslage. Es sei eine Entwicklung, die für Deutschland die verschiedensten Abzweigungen und Möglichkeiten enthielte, die jedoch England in eine Falle führen könnten. Zum Schluß weist Hart noch auf den Vorteil der inneren Linie hin, den Deutschland besäße und fügt der eben gegebenen klaren Darlegung der Lage schließlich noch ein paar tröstliche Worte hinzu. Trotzdem bleibt der Eindruck, daß dem bekannten Militärschriftsteller bei dem Balkanabenteuer Churchills durchaus nicht wohl ist.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Der Vormarsch in der Cyrenaika geht weiter.

Rom, 8. April. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Albanien an der jugoslawischen Front Aktionen vorgeschobener Elemente. An der griechischen Front haben unsere Truppen im Abschnitt der 9. Armee örtliche Angriffe zurückgewiesen. Es wurden hierbei Gefangene gemacht. Unsere Luftwaffe hat feindliche Stellungen mit Splitterbomben belegt.

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben am 6. des Monats auf jugoslawischem Gebiet Munitionsdepots und Truppenansammlungen erfolgreich angegriffen. Bei dieser Aktion wurden drei feindliche Flugzeuge abgeschossen und weitere 17 Flugzeuge am Boden zerstört.

In der Cyrenaika haben die italienisch-deutschen Panzer- und motorisierten Streitkräfte nach Ueberwindung starken feindlichen Widerstandes Barce und Tocra besetzt. Der Vormarsch geht weiter.

In der Nacht zum 7. haben englische Flugzeuge Tripolis angegriffen. Hospitäler und Wohnhäuser wurden getroffen: ein Toter und einige Verwundete. Englische Flugzeuge haben in den frühen Morgenstunden des 7. einige Ortschaften der Insel Rhodos bombardiert; kein Schaden.

In Ostafrika nichts Besonderes zu melden."

Erster Lufteinsatz gegen Jugoslawien

Ueber den ersten Einsatz der italienischen Luftwaffe gegen die Ziele der jugoslawischen Küste berichtet der Sonderberichterstatter des „Giornale d'Italia". Der erste Verband startete am Sonntag um 17.45 Uhr, um bei außerordentlich klarer Sicht Anlagen der jugoslawischen Wehrmacht anzugreifen, wo Bomben mittleren und schweren Kalibers besonders auf Wasserflugplätze und die in der Bucht liegenden Schiffe abgeworfen wurden. Die vor dem Flughafen liegenden jugoslawischen Wasserflugzeuge suchten ihr Heil in der Flucht. Kurz nach 8 Uhr griff ein sehr zahlreicher Verband dreimotoriger Flugzeuge das Arsenal von Spalato mit bestem Erfolg an. Trotz starker Abwehr kehrten von beiden Angriffen sämtliche italienische Flugzeuge unbeschädigt zurück. Ein jugoslawisches Wasserflugzeug, das von seinem Liegeplatz aufsteigen wollte, wurde während des Starts getroffen und versank brennend im Meer. Ein Kreuzer und zwei Schiffe wurden versenkt. Zahlreiche andere Schiffe blieben mit Schlagseite liegen.

Die Verschwörerregierung „in Sicherheit".

Reuter meldet, daß die jugoslawische Regierung Belgrad mit unbekanntem Ziel verlassen hat. Wie das englische Büro im Zusammenhang mit der feigen Flucht der verbrecherischen Belgrader Verschwörerclique mitteilt, sei auch der britische Gesandte in Jugoslawien, Campbell, mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft aus der Hauptstadt abgereist und befinde sich „irgendwo in Jugoslawien" in Sicherheit.

Ueber das Wohlbefinden des jugoslawischen Volkes, das diese skrupellosen Kriegsverbrecher in maßloser Verblendung in den Krieg gehetzt haben, gibt das Reuterbüro keine Meldung heraus.

In einer Betrachtung zur Lage auf dem Balkan schreibt der Londoner „Daily Herald" u. a.: „In mancher lebenswichtigen Hinsicht ist unsere Ausgangsstellung für den Balkanfeldzug von 1941 besser, als sie für den skandinavischen Feldzug von 1940 war. Die Geschichte wird immer die Frage stellen, warum damals unsere leitenden Männer und Strategen sich haben überraschen lassen. Diesmal liegt keine Ueberraschung vor. Die Wahrscheinlichkeit eines deutschen Angriffs auf Griechenland ist seit dem ersten erfolgreichen Gegenstoß gegen Italien offenkundig gewesen. Seit jener Zeit haben auch britische und griechische Streitkräfte in der Luft und zur See gemeinsam gekämpft, haben **britische und griechische militärische Führer gemeinsam geplant!"**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

9. April.

1241 Mongolenschlacht bei Liegnitz.
1747 Der preußische Generalfeldmarschall Fürst Leopold I. von Anhalt-Dessau, „Der alte Dessauer", gestorben.
1865 Der preußische General Erich Ludendorff in Kruszewnia bei Posen geboren.
1886 Der Dichter Joseph Viktor von Scheffel in Karlsruhe gestorben.
1940 Einmarsch und Landung deutscher Truppen in Dänemark und Norwegen.

Sonnenaufgang 6.48 — Sonnenuntergang 20.09
Mondaufgang 17.13 — Monduntergang 5.31

Die Jagd im April

Schußzeiten im April haben Auerhähne und Birkhähne, ferner nur bis zum 15. April Ringeltauben sowie Waldschnepfen. Der Abschuß der Auerhähne und Birkhähne wird durch den Kreisjägermeister bestimmt. Da der Bestand des Auerwildes wie auch der des Birkwildes ein geringer ist, wird man den Abschuß auf das Mindestmaß beschränken. Zum Abschuß frei im April sind ferner Blässhühner, Fischreiher, Rohrweihe, Sperber, Hühnerhabicht; die letzten drei genannten Raubvogelarten sind besonders kurz zu halten. Ebenso wichtig ist es, wildernde Hunde und Katzen zu bejagen, da sie unter dem Niederwild großen Schaden anrichten. Unser Niederwildbestand ist aber so zurückgegangen, daß er äußerster Pflege bedarf.

Ansonsten hat zur Satz- und Brutperiode im April größte Ruhe im Revier zu herrschen. Der Heger hat ferner sein besonderes Augenmerk auf die der Niederjagd so gefährlichen Graukrähen und Elstern zu richten. Diese Eier- und Nesträuber müssen kurzgehalten werden: die Jagd von der Krähenhütte aus mit dem Uhu wird hierbei besonders Erfolge zeigen. Eine Krähenhütte sollte in jedem Niederjagdrevier vorhanden sein, weil man hier nicht nur der gefiederten Räuber Herr werden kann, sondern man kann auch vor der Hütte zu gegebener Zeit einen Lederplatz errichten und anderes Raubzeug erlegen. Die Krähenhütte muß möglichst gut gedeckt eingegraben an einem höhergelegenen Punkt im Revier angebracht werden.

Im April müssen die Wildäcker, wo dies noch nicht geschehen, gedüngt werden. Jedoch vermeide man nach Möglichkeit Kalkstickstoff, nicht etwa, weil dieser dem Wild schaden würde, sondern weil er die Insekten vernichtet, die dem Junggeflügel von Nutzen sind. Stallmist ist natürlich die bessere Düngung. Topinambur, Mais und Gemenge sollte man besonders anbauen. Die Salzlecken müssen erneuert oder ergänzt werden. Besonders jetzt im Frühjahr ist dem Wilde das Salz äußerst dienlich, weil es nicht nur zum Aufbau, sondern auch als Heilmittel dient.

Bauernregeln für den April

Von allen Monaten des Jahres ist der April jener mit dem wildesten Wetterwechsel. Oft gebärdet er sich als ein recht toller Bursche. „Bald trüb und grau, bald licht und mild, ist der April des Menschenlebens Bild ..." heißt es in einem alten Volksspruch. Der Bauer aber ist dem April garnicht so unhold, wenn er seinen Launen richtig die Jüge schiefen läßt, denn „der April treibt sein Spiel, treibt er's toll, wird die Tenne voll". Andere Bauernregeln für diesen Monat, der namentlich als der für die Witterung während der Erntezeit maßgebende Monat schon immer eine besondere Rolle spielte, lauten: „April recht sonnig und warm, macht den Bauern auch nicht arm." — „Gedeiht im April die Schnecke und die Nessel, füllt sich im Herbst Speicher und Fl. T". — „Bau'n im April schon die Schwalben, gibt's viel Futter, Korn und Kalben". — „Bringt der April viel Regen, so deutet das auf Erntesegen". — „Je früher im April der Schlehdorn blüht, desto früher der Schnitter zur Ernte zieht". Man sagt auch: „Wenn der April bläst rauf ins Horn, sieht es gut mit Heu und Korn", oder: „Nasser April verspricht der Früchte viel, April windig und trocken macht alles Wachstum stocken". — „Donnert's im April so hat der Reif ein Ziel". — „Ein Wind, der von Ostern bis Pfingsten regiert, im ganzen Jahr sich wenig verliert". — „Besser Wassersnot im April, als der Mäuse lustiger Spiel".

— **Sendungen nach dem besetzten französischen Gebiet.** Die Deutschen Verkehrsnachrichten weisen in ihrer Nummer 73 auf Folgendes hin: „Zahlreiche Anfragen veranlassen uns darauf hinzuweisen, daß die Ausfuhr von Waren nach dem besetzten Frankreich von der Zustimmung der deutschen Prüfungsstellen abhängig ist. Des weiteren muß der französische Empfänger deutscher Waren im Besitze der erforderlichen Einfuhr- und Devisengenehmigung sein. Es ist daher ratsam, den Versand von Waren nach dem besetzten Frankreich erst dann vorzunehmen, wenn vom französischen Einführer die Mitteilung darüber vorliegt, daß die für die Einfuhr notwendigen Dokumente vorliegen. Bei der Verzollung von Waren im besetzten Frankreich, die nach dem Wert zur Verzollung gelangen, ist nach wie vor eine von der zuständigen Industrie- und Handelskammer des Verladers beglaubigte Warenrechnung notwendig. Die Einreichung bei den Kammern hat in zweifacher Ausfertigung zu erfolgen. Die Handelsfaktura muß am Schluß nachstehende Erklärung tragen und vollgültig unterschrieben sein: „Ich/Wir erkläre(n) hiermit, daß der Rechnungsbetrag in Höhe von Reichsmark ... ... (in Worten .....) mit meinen/unseren ordnungsgemäß geführten Büchern übereinstimmt und die Waren deutschen Ursprungs sind."

Stadt Herrenalb

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Ortsgruppe Herrenalb. Auf Einladung der hiesigen Ortsgruppe sprach am letzten Donnerstag im Heim Schwester Johanna Oelschläger aus Hirsau über das Thema „Ans Versailles wurde Großdeutschland". Die Rednerin gab zunächst ein anschauliches Bild von der dem Weltkrieg folgenden Zeit mit den Auswirkungen des schändlichen Versailler Vertrags, durch den das deutsche Volk geknechtet, verarmt und seiner Freiheit beraubt werden sollte. Sie erinnerte an das rassische und politische Chaos jener Zeit, an die weltanschauliche und religiöse Zersplitterung in unserem Volk. Und in dieser Zeit erstand uns der Führer. Er beseitigte den inneren Zwiespalt durch den Zusammenschluß in den Gliederungen. Er schaffte Arbeit und Brot. Unter seiner Führung kam es zur Saarabstimmung, zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, zum Ausbau des Flugwesens, zur Besetzung der Grenzzonen durch deutsche Truppen und zum Bau des Westwalls. Er holte Menschen besten deutschen Blutes heim ins Reich und beauftragte Reichsmarschall Göring mit der Durchführung des Vierjahresplans. Was innerhalb des Vierjahresplans im deutschen Volk gearbeitet wurde, ist einzigartig. Das Größte aber ist doch die Mobilmachung der Herzen. Welch gewaltigen Widerhall hat das Wollen des Führers doch in der NSV und im WHW gefunden. So rüstete der Führer uns zum jetzigen Entscheidungskampf. Die Ortsfrauenschaftsleiterin dankte Frl. Oelschläger für ihren wirklich interessanten und lehrreichen Vortrag, der allen Hörerinnen noch lange im Gedächtnis bleiben wird.

Gemeinde Birkenfeld

Der „Sängerbund" hielt am letzten Samstag im Lokal zum „Schwarzwaldhrand" seine Hauptversammlung ab. Ehrenvorstand Vester begrüßte Sänger und Mitglieder und berichtete über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Jahr. Trotz des Krieges und seiner Begleitumstände hat der „Sängerbund" für die Sache des deutschen Liedes eine recht rege Tätigkeit entfaltet. Dies ist hauptsächlich das Verdienst seines nimmermüden Chorleiters Herrn Hugo Neuert-Pforzheim. Der Verein zählt noch rund 60 Sänger, darunter 28 Ehrenmitglieder. Vier treuen Sangesfreunden hat der „Sängerbund" das letzte Geleite gegeben und zwar: Wilh. Wessinger, Hermann Vester, Karl Schroth und Georg Wirth; fünf Sänger bzw. Mitglieder des Vereins gaben ihr Leben für Führer und Vaterland. Es folgten Berichte des stellvertr. Schriftführers und des Kassiers. Der Stand der Kasse kann noch als recht befriedigend bezeichnet werden. Es wird beabsichtigt, auch dieses Jahr wieder ein Konzert zu Gunsten des Deutschen Roten Kreuzes zu veranstalten. Ebenso soll am 11. Mai eine Sängerwanderung stattfinden. Mit Dankesworten an Sänger und Chorleiter und einem Appell an die Sänger zu weiterem treuem Zusammenhalten schloß die harmonisch verlaufene Hauptversammlung. S. R.

Nachrichten vom Standesamt Birkenfeld

vom 1. bis 31. März 1941

Geburten: 2. 3.: Irmgard Mina, T. des Friedrich Kull, Goldarbeiters, und der Anna, geb. Burger; 18. 3.: Klaus Peter, S. des Hermann Budel, Bäckers, und der Pauline, geb. Etzel.

Eheschließungen: 1. 3.: Friedrich Hörtling, Bautechniker, mit Helene Friederike Seyfried; 7. 3.: Wilhelm Gottlieb Wildpretl, Schlosser, mit Elise Ernestine Schroth; 18. 3.: Kurt Karl Kürten, Verkäufer, mit Lore Luise Wessinger; 29. 3.: Heinrich Schmidt, Ober-Feuerwerksmaat, mit Elfriede Helene Oelschläger; 29. 3.: Emil Adolf Günter, Schleifer, mit Hedwig Marta Oelschläger.

Sterbefälle: 3. 3.: Jakob Friedrich Eisenhardt, Oberlehrer i. R., 77 Jahre alt; 11. 3.: Emilie Wohlgemuth, geb. Müller, Bäckers Witwe, 78 Jahre alt; 17. 3.: Johann Georg Rentschler, Hilfsarbeiter, 61 Jahre alt; 18. 3.: Anna Berta Häußer, ohne Beruf, 64 Jahre alt.

Nagold, 8. April. Am 5. April waren 35 Jahre vergangen seit jenem schrecklichen Einsturzunglück, das 52 Todesopfer forderte und wobei 40 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Das Unglück ereignete sich am 5. April 1906, gegen 12.45 Uhr mittags, im Gasthaus zum „Hirsch", das gehoben werden sollte. Die hiefür notwendigen Arbeiten waren nahezu beendet, in dem Gasthaus hatte sich aber eine Hochzeitsgesellschaft von etwa 100 Personen versammelt, die dann unter den Trümmern des eingestürzten Hauses begraben wurden. Dieses furchtbare Unglück ist den älteren Nagoldern noch in guter Erinnerung und am Jahrestag hat wohl wieder mancher Einwohner jener tödlich Verunglückten gedacht, die, soweit es Einheimische waren, in einem Massengrab auf dem Friedhof ihre letzte Ruhestätte fanden.

Planmäßigkeit auch bei der Installation

Die Anforderungen im sozialen Wohnungsbau

V. A. Die vergangenen Jahre haben gelehrt, daß nur die enge Zusammenarbeit aller beteiligten Interessenten zu einer guten Entwicklung führen kann. Diese Momente spielen bei der Erstellung von Wohnungen eine besondere Rolle, gilt es doch, Wohnungen zu bauen, die nicht nur den Wünschen der Bewohner, sondern ebenso der Wirtschaftlichkeit des Baublockes an sich und der Sicherstellung der Bauträger, zu einem gewissen Teil des Staates und damit also der Volksgemeinschaft entsprechen.

Der Führer hat seine Forderungen an den sozialen Wohnungsbau so gestellt, daß sie diese Bedingungen erfüllen. So spielt auch die Installation, die Energie- und Wasseranlage eine wichtige Rolle. Sie muß wirtschaftlich sein, nicht nur im Gebrauch, sondern schon bei der Errichtung, ferner soll sie die Bequemlichkeit im Haushalt erhöhen und die Arbeit der Hausfrau erleichtern. Vorbedingung ist daher, daß nicht allein die Architekten diese Frage zur Lösung bringen, sondern daß sie in enger Zusammenarbeit mit den Energieträgern (Elektrizität, Gas, Wasser) gestellt wird. Bei der Entscheidung, ob Gas oder Elektrizität die Installation bestimmen wird, muß die landschaftliche Eigenart, die Ueblichkeit und das Herkommen beachtet werden.

Um eine Planmäßigkeit in der Installationsanlage zu gewährleisten, d. h. schon in der Einrichtung beim Bau, also in dem Arbeits- und Materialaufwand, befaßt man sich mit den Fragen einer Installationszelle oder Installationswand, durch die alle Installationsanlagen in der Wohnung möglichst örtlich zusammengelegt werden. Solche Installationswand oder -zelle ließe sich fabrikmäßig herstellen und erforderte am Bau nur eine Montierung, wobei infolge der allgemeinen Normung ein Rohrverschnitt und eine schwierige Anlage erübrigt würden.

Auch bei der Geräteauswahl in Größe, Form, Werkstoff muß sorgfältig verfahren werden. Ebenso steigt die Frage auf, ob außer dem Durchlaufgerät für den Baderaum nicht die Anlage eines Badeofens wünschenswert wäre zur Beheizung während der kalten Jahreszeit (auch mit Strom oder Gas) bzw. zur Ergänzung der vorhandenen Wassermengen des Installationsgerätes.

Ausgangspunkt bei der Wahl der Installationsgeräte und -anlage muß neben der Wirtschaftlichkeit für die Energieträger sein, die Aufgabe zu erfüllen, der Hausfrau ihre Arbeit zu erleichtern, die Haushaltführung durch technische Einrichtungen so weit wie möglich zu entlasten, eine Frage, die bei dem schwierigen Hausgehilfinnenproblem noch an Bedeutung gewinnen wird.

Zusammenfassend zeigen diese Andeutungen, daß selbst die Fragen der Installation einen großen Kreis ziehen, wollen sie verantwortungsbewußt und sinnvoll gelöst werden. Daß sich die Energieträger ihrer Aufgaben bewußt sind, bewies ein Appell der Zentrale für Gas- und Wasserversorgung, von der diese Anregungen ausgingen.

Gauleiter Murr in Ulm

Appell des Führerkorps in historischer Stunde

NSG. Im festlich geschmückten Saalbau in Ulm fand am Sonntag vormittag ein Appell des Politischen Führerkorps der Kreise Ulm, Biberach, Ehingen und Heidenheim statt. Gauleiter Reichsstatthalter Murr gab seine einprägsamen und richtungweisenden Ausführungen aus dem Erlebnis der historischen Stunde heraus. Sein Appell gipfelte in der konsequenten Forderung, daß die Heimat den Leistungen unserer Soldaten sich würdig erweisen müsse. Kreisleiter Maier-Heidenheim konnte dem Gauleiter 1407 Politische Leiter, Führer und Führerinnen der Gliederungen melden. Die Darlegungen unseres Gauleiters, durch die beispielhaften Illustrationen besonders klar und verpflichtend, wurden von den Männern und Frauen der Bewegung mit stärkstem Beifall aufgenommen.

Im Anschluß an den Appell wurde der Gauleiter von Oberbürgermeister Forster auf dem Rathaus begrüßt. Eine Besprechung mit den städtischen Beigeordneten und den Ortsgruppenleitern und eine eingehende Besichtigung der Pläne der vorgesehenen Bauprojekte der Stadt Ulm bildeten den Abschluß des Besuches.

28 Millionen Mark Geldspenden

Zweites Kriegswinterhilfswerk im Gau Württemberg-Hohenzollern.

Am letzten Samstag und Sonntag des März 1941 fand die letzte Reichsstraßensammlung des zweiten Kriegswinterhilfswerks statt. Das Ergebnis dieser Sammlung betrug im Gau Württemberg-Hohenzollern 913 042.89 Mark. Dieses Ergebnis ist um 68 000 Mark höher, als das des Tages der Deutschen Polizei im Februar 1941.

Das Ergebnis des Tages der Wehrmacht, der acht Tage vor der letzten Reichsstraßensammlung stattfand, steht allerdings mit 1 016 495,16 Mark aus dem Gau Württemberg-Hohenzollern unerreicht da. Trotzdem ist die letzte Reichsstraßensammlung, die ja nicht durch markenfreien Eintopf unterstützt wurde, ausgezeichnet ausgefallen.

Mit dem 31. März ist nun auch das zweite Kriegswinterhilfswerk erfolgreich abgeschlossen. So kann auch jetzt bereits ein vorläufiges Ergebnis für das gesamte zweite Kriegswinterhilfswerk für unseren Gau genannt werden. Soweit bis jetzt übersehen werden kann, wurden von den Einwohnern unseres Gaues im letzten Kriegswinterhalbjahr 1940/41 mindestens 28 Millionen Reichsmark gespendet.

Was dieses Ergebnis des zweiten Kriegswinters bedeutet, zeigt der Vergleich mit den vorausgegangenen Winterhilfswerken. Die Geldspenden des Gaues Württemberg-Hohenzollern betrugen im ersten Kriegswinterhilfswerk 1939/40 19 295 228,59 Mark, im vorausgegangenen Winterhilfswerk 1938/39 14 081 747,42 Mark und im vergangenen Winter, wie gesagt, über 28 Millionen Mark.

Das ist die Haltung des deutschen Menschen in der Heimat. Bei allen unseren Spenden dankten wir dem Führer und dachten wir an unsere Soldaten.

Bedeutet sparen darben? — aber nein!
Mit Maggi's Würze darf man sparsam sein:
-weil MAGGI's WÜRZE so ergiebig ist!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Sport-Rundschau

Der Endkampf um die deutsche Fußballmeisterschaft hat begonnen

Die Endspiele um die Ermittlung des deutschen Fußballmeisters sind im Gange. Von den 20 Bereichsmeistern, die um diese Würde ringen, sind am letzten Sonntag acht zu den Pflichtspielen angetreten. Am Ostersonntag werden sie vermutlich alle im Felde stehen und zu zeigen haben, was sie als Meister im Fußball können. Auch die Bereichsmeister von Württemberg und Baden werden antreten. Der württ. Meister, Kickers Stuttgart, ist ja kein Neuling, aber der Meister von Baden, VfL. Mannheim-Neckarau, gehört zu den frischgebackenen Bereichsmeistern. Gespielt wird in vier Gruppen, von denen die Gruppen 1 und 2 wiederum unterteilt sind. In Vor- und Rückspiel werden die Gruppenmeister ermittelt, die dann in zwei Vorschlußrunden-Spielen die Endspielteilnehmer feststellen. Also, stärker als bisher wird in nächster Zeit der Fußballsport das Wort führen.

Folgende Gruppenspiele um die deutsche Fußballmeisterschaft wurden ausgetragen:

Gruppe 1a: VR. Gleiwitz — LSV. Stettin 3:1 (1:0),
Gruppe 2a: SV. Hamburg — VfB. Königsberg 3:1 (0:1),
Gruppe 2b: Hannover 96 — Borussia Fulda 6:1 (2:1),
Gruppe 3: Kicker Offenbach — Helene Essen 1:1 (1:0).

Bereichsklasse Württemberg

Kickers Fußballmeister

Nun ist also am letzten Sonntag endgültig der Würfel um die Bereichsmeisterschaft gefallen und wie zu erwarten, fiel die Meisterwürde den Stuttgarter Kickers zu. Ihre Begegnung am Sonntag mit Union Böckingen war in Anbetracht der Entscheidung, um die es ging, von größter Bedeutung. Kickers hatten ja schon Gelegenheit gehabt, die Böckinger kennen zu lernen, also mußten sie sich schon auf einen energischen Kampf einstellen. Und fürwahr, die Gästemannschaft hatte es den Kickers nicht gerade leicht gemacht, nun offiziell zur Meisterwürde zu gelangen. Zur Halbzeit stand das Spiel 3:0. In der zweiten Spielhälfte waren die Gäste dann offensiver und erzielten wenigstens das Ehrentor. Schiedlich und friedlich trennte man sich mit 3:1 und damit war Kickers endgültig Fußballmeister von Württemberg. Bereichsfachwart Dr. Schumm überreichte den schönen Lorbeer.

Im Bereich fanden noch mehrere Spiele statt. Der Sportclub stand gegen SSV. Ulm im Felde und konnte seine Siegesserie fortsetzen. Die Gaisburger waren gut im Schuß und errangen einen hohen und verdienten Sieg. Sportfreunde Eßlingen verloren auf eigenem Platz gegen TSG. Ulm 46, während Sp.V Untertürkheim mit Cannstatt einen harten Strauß auszufechten hatte. Ein Sieg in dieser Höhe (6:1) wurde nicht erwartet. Die Mannschaften gelten als gleichwertig. Untertürkheim werden die errungenen zwei Punkte viel nützen. VfR. Aalen spielte gegen VfB. Stuttgart, wobei die letztere Mannschaft 7 Tore schoß und Aalen leer ausging.

	Spiele	Tore	Punkte
Stuttgarter Kickers	22	79:20	39
VfB. Stuttgart	22	88:28	37
Stuttgarter Sportclub	21	56:39	24
Sportfreunde Stuttgart	19	55:41	23
SV. Feuerbach	21	45:53	21
Ulm 46	20	37:42	19
VfR. Aalen	18	50:53	18
SSV. Ulm	19	44:51	17
Union Böckingen	20	57:74	17
Untertürkheim	18	41:53	14
Cannstatt	18	28:63	7
Sportfreunde Eßlingen	19	23:94	2

Bereichsklasse Baden

Nur zwei Spiele wurden letzten Sonntag ausgetragen. Der badische Fußballmeister ist ja ermittelt und heißt Neckarau. Von Wichtigkeit war das Lokalspiel in Mannheim, wo SV. Waldhof und VfR. Mannheim die Klinge kreuzten. Die Rasenspieler erzielten einen beachtlichen Sieg mit 4:1 und bewiesen dadurch ihre Kampfkraft. Das Spiel wurde hart geführt. Phönix Karlsruhe spielte gegen KFV. und konnte ein 3:0 erringen, sodaß KFV. nun absteigen muß. Die Tabelle lautet wie folgt:

	Spiele	Tore	Punkte
1. VfL. Neckarau	16	46:17	27:5
2. VfB. Mühlburg	15	53:20	24:6
3. Freiburger FC.	15	40:35	17:13
4. SV. Waldhof	14	31:26	15:13
5. VfR. Mannheim	13	29:27	13:13
6. Sp.Vgg. Sandhofen	14	32:44	9:19
7. 1. FC. Pforzheim	12	30:36	8:16
8. Phönix Karlsruhe	11	21:37	7:15
9. Karlsruher FV.	14	11:64	4:24

-b-

Aus Württemberg

— **Rottweil a. N.** (Beim Rangieren getötet.) Dem 28 Jahre alten Rangierarbeiter Ernst Aigendinger aus Hochwald, Vater von drei Kindern, wurde im Dienst ein Bein abgefahren. Der Bedauernswerte, der außerdem schwere Kopfverletzungen erlitten hatte, starb bald nach seiner Einlieferung in das Kreiskrankenhaus.

Ein verdienstvoller Förderer der Landwirtschaft.

— **Ottmarsheim** Kr. Ludwigsburg. Soeben jährte sich der Todestag des Landwirts und Gastwirts Christian Friedrich Hermann zum 50. Male. Hermann war als gastfreundlicher Adler-Wirt weit und breit bekannt. Mit schwäbischer Gründlichkeit widmete er sich aber auch seinem landwirtschaftlichen Betrieb, und die aufsehenerregenden Aufsätze über seine praktischen Erfolge auf den verschiedensten Gebieten, die er in Fachzeitschriften veröffentlichte, trugen seinen Namen weit über die Grenze seiner engeren Heimat. Er beschäftigtee sich hauptsächlich mit Fragen der Viehzucht des Obstbaues und der Bienenzucht. Auch zur Verbesserung des Hopfen- und Weinbaues tat er viel. Von überall her kam man, um seine mustergültigen Anlagen zu besichtigen und seinen uneigennützigen Rat zu hören. An äußeren Anerkennungen vom In- und Ausland fehlte es dem rührigen Mann nicht. So war er einer der ersten Landwirte, die auf der Weltausstellung in Paris die Goldene Medaille errangen.

Auf Wunsch vieler Verbraucher gibt es Henko, Henkel's Einweich- und Enthärtungsmittel, jetzt auch im Doppelpaket. Preis 25 Rpf.

Zuteilung von Eiern.

Auf den vom 7. April bis 4. Mai 1941 gültigen Bestellschein der Reichseierkarte werden als erste Rate insgesamt **fünf** Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben und zwar in der Zeit vom 7. bis 12. April 1941

2 Eier auf den Abschnitt **a**,
3 Eier auf den Abschnitt **b**.

Calw, den 5. April 1941.

Der Landrat.
Ernährungsamt Abt. B.

Verursachung von Bränden durch zündelnde Kinder.

Es besteht Veranlassung, an Eltern und Personen, deren Obhut Kinder anvertraut sind, die eindringliche Mahnung zu richten, dafür zu sorgen, daß Zündhölzer und besonders feuergefährliche Stoffe wie Spiritus und dergl. nicht vorschriftswidrig herumliegen oder -stehen und daß Kinder nicht ohne Aufsicht, zumal auf dem Land während der Feldgeschäfte, alleingelassen werden.

Zugleich wird darauf hingewiesen, daß Brandgeschädigten von der Gebäudebrandversicherungsanstalt eine Entschädigung nicht gewährt wird, wenn sie die Entstehung des Brandes selbst durch grobe Fahrlässigkeit verschuldet haben, und daß eine grobe Fahrlässigkeit auch in der Unterlassung genügender Beaufsichtigung der Kinder oder gehöriger Verwahrung der Zündhölzer und der besonders feuergefährlichen Stoffe gefunden werden kann.

Die Bürgermeister werden ersucht, Vorstehendes in wirksamer Weise bekannt zu geben.

Calw, den 5. April 1941.

Der Landrat.

Stadt Wildbad.

Einzug der am 10. April 1941 fälligen

Umsatzsteuer

I. Rate, am **Mittwoch den 9.** und **Donnerstag den 10. April 1941** im Rathaussaal.

Der Bürgermeister.

Unser Evale und Ernstele haben ein Brüderchen erhalten.
Hans-Joachim soll es heißen.
Dies zeigen in dankbarer Freude an
Gertrud Lauber, geb. Fritz
Ernst Lauber, Lagerführer der D. A. F.
Wildbad, den 5. April 1941
z. Zt. Sdosh Pforzheim

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

Emilie Holz

so vielseitig erwiesene wohltuende Teilnahme sagen wir allen von Herzen aufrichtigen Dank.

Familie Holz.

Herrenalb, den 9. April 1941.

Bausteine — aber der Gesundheit!

Das sind für Mutter und Kind die Kalknährsalze und Vitamine des wohlschmeckenden Kalk-Vitamin-Präparates

Brockma

Es fördert die Zahnbildung, kräftigt die Knochen des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabl. RM. 1,20 / 50 g Pulver RM. 1,10 in Apotheken u. Drog.

Vorrätig in **Neuenbürg**: Drog. Hampel, Ad.-Hitlerstr.; **Bad Herrenalb**: Tränkler'sche Apotheke; Kloster-Drog.; **Wildbad**: Eberhard-Drog.

Geschäfts-Eröffnung u.-Empfehlung

Der Unterzeichnete hat das

Gasthaus z. „Rößle" in Waldrennach

käuflich erworben und wird dasselbe am **Gründonnerstag** eröffnen. Die verehrl. Einwohnerschaft von Waldrennach und Umgebung wird um wohlwollende Unterstützung gebeten.

ff. Bayer. Brauhaus-Bier hell und dunkel
ff. Weine :: Kalte und warme Speisen

Es ladet freundlichst ein
der Besitzer: **Ernst Wiedenmaier.**

Statt Karten! **Neuenbürg**, den 9. April 1941.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme, die wir bei dem schweren Verlust unserer lieben Entschlafenen

Wilhelmine Weber

erfahren durften, danken wir herzlich. Unser besonderer Dank gilt den vielen Besuchern, die die Entschlafene während ihrer langen Krankheit erfreuten, der Schwester Margarete für die besonders aufopferungsvolle Pflege, dem Herrn Dekan für die trostreichen Worte, sowie all denen, die für den letzten Weg so viel Kränze und Blumen spendeten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kirchlicher Anzeiger

Katholische Gottesdienste

Neuenbürg. Gründonnerstag: ½8 Uhr Amt. Abends ½7 Uhr Oelbergandacht. Karfreitag: 9 Uhr Predigt und liturgischer Gottesdienst. 12—3 Uhr Betstunde. ½7 Uhr Mette. 6 Uhr Beginn der hl. Weihen. Karsamstag: ½8 Uhr Amt. 7 Uhr abends Auferstehungsfeier.

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Mittwoch den 9. April 1941,
nachmittags 4 Uhr und abends 7.45 Uhr

Blutsbrüderschaft

Dieser Terrafilm zeigt, daß Kameraden der Front ihr Leben lang Soldaten bleiben

Bergfreud, Bergleid Kulturfilm
Ufatonwoche

Jugendliche nicht zugelassen

Eintritt RM. 0.80 und RM. 1.—
Besucher in Uniform zahlen halbe Preise

In letzter Stunde

ein Los kaufen, denn damit haben Sie immer die Hoffnung, einen Hauptgewinn zu bekommen.

Deutsche Reichslotterie

400 000 Gewinne u. 3 Prämien, dabei:

6 zu **500000**
3 zu **300000**
3 zu **200000**
18 zu **100000**

ZIEHUNG 1. KLASSE 18 u. 19 APRIL

1 Ganzlos 1 Viertel 1 Halbes 1 Zehntel Los
3.- 6.- 12.- 24.- RM pEL

Schweickert

Staatl. Lotterie Einnahme Stuttgart S
Marktstr. 6 Postscheckk. Stuttgart **8111**

Liederkranz-Freundschaft Neuenbürg

Heute abend **keine Singstunde.**

Neuenbürg.

Boden- und Spritzwachs

offen, empfiehlt
R. Pfrommer Wwe.

Heimarbeit

Goldschmied zugl. Heimarbeiter

auf silberne Andenkenlöffel (verfeilen und löten) sofort gesucht.

Porcher-Pforzheim, K. G.
Pforzheim, Bleichstrasse 53.

Wildbad.

4-5-Zimmer-Wohnung

evtl. mit Bad gesucht.
Angebote unter ME. 98 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Neuenbürg.

Eine Anzahl

G.-Kaninchen

3 Monate alt, werden dem Verkauf ausgesetzt. **Turmstr. 3.**

Nonnenmiß.

Setze ein

leichteres Pferd

1,60 m groß, sehr gut im Zug, sowie

drei gute Ziegen

dem Verkauf aus.
Fritz Haag, Bäckerei.

Dobel.

Setze zwei jährige

Rinder

dem Verkauf aus.
Treiber beim Forsthaus.

Zu Ostern:

Bilderbücher

in ganz großer Auswahl

C. Meeh'sche Buchdruckerei
Neuenbürg — Fernsprecher 404

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Beweise

Wir zitieren zwei Sätze aus einer Auslassung des amtlichen englischen Nachrichtenbüros Reuter, nämlich: „Die Welt weiß endlich, daß eine britische Armee in Griechenland steht. Ihre Ueberführung war ein wohlgehütetes Kriegsgeheimnis."

Mit diesen Sätzen hat der amtliche englische Nachrichtendienst sozusagen die Katze aus dem Sack gelassen. Freilich: ganz so geheim, wie Reuter es jetzt darstellt, ist die Anwesenheit englischer Truppen in Griechenland nicht geblieben — jedenfalls war sie Deutschland bekannt, und der Führer hat sich denn auch veranlaßt gesehen, entsprechende Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Aber sowohl die griechische als auch die englische Regierung haben es bisher immer bestritten, daß sich britische Truppen in Griechenland befinden. Und die griechische Regierung hat auf deutsche Vorstellungen hin offizielle Erklärungen in diesem Sinne abgegeben, ja, sie hat sogar diplomatische Vertreter anderer Staaten dafür eingespannt, ihr Dementi immer wieder erneut zu betonen. Der Zweck der Uebung ist klar: die griechische Regierung hat auf Befehl Churchills gelogen, um Deutschland zu täuschen. Das war zwar ein feines Plänchen, aber es gelang nicht. Weil Deutschland sich nämlich nicht täuschen ließ, genau so wenig, wie es sich vor einem Jahr über die Absichten hat täuschen lassen, die England damals auf Norwegen hatte.

Das amtliche Reuterbüro hat überdies auch geschrieben, daß Bengbasi nicht habe gehalten werden können, weil die britischen Truppen von dort weggezogen und nach Griechenland transportiert worden seien. Auch dieses Eingeständnis beweist, daß die Engländer schon seit einiger Zeit in Griechenland stehen, denn Bengbasi ist ja nicht erst gestern oder heute gefallen. Also: die Engländer geben jetzt selbst zu, daß sie schon vor Wochen Truppen nach Griechenland geschickt haben; die deutschen Maßnahmen gegen Griechenland bedeuten somit nur eine berechtigte Abwehr.

Es gibt aber noch viele weitere Beweise und zwar dokumentarische Beweise dafür, daß England und Frankreich von allem Anfang bemüht waren, den Krieg, den sie vom Zaune brachen, nach dem Balkan hin auszuweiten und wie die Regierungen von Griechenland und Jugoslawien diesem Bestreben entgegenkamen. Der Führer hat in seinem Aufruf vom 6. April ds. Js. von diesen Dokumenten gesprochen, und das Auswärtige Amt bereitet jetzt eine Zusammenstellung jener Urkunden vor. Sie werden in einem Weißbuch veröffentlicht werden. Es handelt sich dabei um Schriftstücke des französischen Generalstabs, die von uns in La Charité aufgefunden worden sind. Aus dieser Sammlung wird bereits jetzt einiges bekanntgegeben. Es sind selbstverständlich lauter Originalurkunden; man liest sie gerade heute mit größtem Interesse. Hier einige besonders bemerkenswerte Auszüge aus den soeben veröffentlichten Urkunden:

Dokument Nr. 1. Aufzeichnung des General Weygand, Oberbefehlshaber der französischen Levantetruppen, vom 9. Dezember 1939 über die Intervention der Alliierten auf dem Balkan: ....„Bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge kann in Europa nur der Balkankriegsschauplatz die Möglichkeit günstiger Ereignisse bieten, sei es durch die Zermürbung, die die Eröffnung einer neuen Front für den Gegner bedeuten würde, sei es durch einen erfolgreichen Umgehungsangriff auf seine lebenswichtigen Punkte."

Dokument Nr. 2. Aufzeichnungen des Generals Gamelin, Oberbefehlshaber des französischen Heeres, vom 10. März 1940. („Strengst geheim"): ....„Auf militärischem Gebiete wäre eine Aktion auf dem Balkan für Frankreich viel vorteilhafter als eine solche in Skandinavien: Der Kriegsschauplatz würde in großem Maßstab erweitert. Jugoslawien, Rumänien, Griechenland und die Türkei würden uns eine Verstärkung von ungefähr 100 Divisionen zuführen, Schweden und Norwegen würden uns nur die schwache Unterstützung von ungefähr 10 Divisionen verschaffen. Unsere skandinavischen Pläne müssen also entschlossen weiterverfolgt werden, um Finnland zu retten oder doch mindestens, um die Hand auf das schwedische Erz und die norwegischen Häfen zu legen. Lassen wir uns aber gesagt sein, daß vom Standpunkt der Kriegsführung aus der Balkan und der Kaukasus, durch die man Deutschland auch vom Petroleum abschneiden kann, von viel größerem Nutzen sind. Den Schlüssel zum Balkan hält jedoch Italien in der Hand."

Dokument Nr. 3. Handschreiben des Generals Weygand an General Gamelin aus Beirut, 9. September 1939: „Sie kennen die Gründe der Verzögerung meiner Reise nach Ankara. Ein Telegramm von Massigli läßt mich heute auf eine rasche Beseitigung der noch nicht behobenen Schwierigkeiten hoffen. Er teilt mir auch mit, daß der griechische Generalstab noch nicht in der Lage ist, meinen Besuch zu wünschen, daß er jedoch einen Offizier entsenden wird, mit dem ich eine geheime Besprechung haben werde. Alle diese Verzögerungen und Vorsichtsmaßnahmen, die ich begreife, sind mir äußerst unangenehm, weil sie die Frage von Saloniki in Verwirrung bringen. Falls die gegenwärtige politische Stellung gegenüber Italien eine sofortige Festsetzung der alliierten Truppen in Saloniki nicht gestattet, so kann man meiner Ansicht nach von Griechenland zunächst verlangen, eine sehr weitgehende Vorbereitung dieser Besetzung zuzulassen — insbesondere die Entsendung von Spezialisten für die Einrichtung von Stützpunkten und für die Aufstapelung von Vorräten und vielleicht auch die Ausführung gewisser Arbeiten zum Ausbau der Straßen oder der Verteidigungswerke durch die Griechen selbst. Dies werde ich bei der ersten Unterhaltung zu erreichen suchen, die ich mit den Griechen in Ankara haben werde."

Dokument Nr. 4 ist ein Telegramm Weygands an Gamelin aus Beirut vom 15. September 1939. Es teilt mit, eine von Oberst Davas, dem Leiter des dritten griechischen Büros, übermittelte Note fordere die „sofortige Verstärkung durch vollständige französische oder englische Luftwaffeneinheiten ..."

Die Dokumente Nr. 5 und 6 sind Geheimtelegramme des französischen Militärattachés in Belgrad an das französische Kriegsministerium vom 5. und 9. September 1939. Darin wird mitgeteilt, daß Jugoslawien die Genehmigung erteilt für den Transport aller nach Polen bestimmten Kriegslieferungen durch sein Gebiet, die Durchfuhr für Deutschland und Ungarn aber sperrt.

Dokument Nr. 7 ist besonders wichtig. Der französische Marineattaché in Athen, Fregattenkapitän Labalte, schreibt an den Oberbefehlshaber der französischen Flotte, daß der französische Gesandte in Athen mit dem Unterstaatssekretär im griechischen Außenministerium, Mavroudis, eine Unterredung gehabt habe. Wörtlich heißt es nun in dem Schreiben: „Im Verlauf dieser weder systematischen noch amtlichen Unterhaltung erklärte Herr Mavroudis Herrn Maugras, daß, wenn wir zu gegebener Zeit eine Armee in Saloniki landen wollten, Griechenland dem nicht nur keinen Widerstand entgegensetzen, sondern sogar seine Streitkräfte den unseren beigesellen würde, „unter der Voraussetzung, daß durch eine diplomatische und militärische Vorbereitung der Erfolg der Operation sichergestellt ist. Zu dieser Voraussetzung", präzisierte Herr Mavroudis, „gehört die Mitwirkung Jugoslawiens, dessen Armee die Vorhut der Expedition bilden müßte".

Dokument Nr. 8 enthält einen Bericht des französischen Marineattachés in Athen vom 30. Oktober 1939. Er teilt mit, daß der griechische Ministerpräsident die griechischen Reeder in sein Arbeitszimmer habe kommen lassen, um ihnen mitzuteilen, daß die englische Regierung verlangt habe, die Hälfte der griechischen Handelsflotte Großbritannien zur Verfügung zu stellen. Er — der griechische Ministerpräsident — hat im Namen der griechischen Regierung geantwortet, diese könne nicht, ohne gegen ihre Neutralität zu verstoßen, einen Teil der privaten griechischen Handelsflotte zum Nutzen einer kriegführenden Nation requirieren, „aber er hat nichtsdestoweniger den anwesenden Reedern empfohlen, sich, soweit sie dies nur könnten und in streng persönlicher Weise in den Dienst Englands zu stellen."

Dokument Nr. 9 ist ein Schreiben des Generals Gamelin vom 27. November 1939 an den französischen Ministerpräsidenten. Gamelin teilt darin mit, daß der jugoslawische Prinzregent und der jugoslawische Generalstab den Wunsch hätten, die Verbindung mit dem militärischen Vertreter Frankreichs in Belgrad „enger zu gestalten" und daß der jugoslawische Kriegsminister außerdem darum bitte, eine Militärmission nach Frankreich schicken zu dürfen. Gamelin hat daraufhin einen Offizier seines Generalstabes nach Belgrad entsandt, um die Beziehungen mit dem serbischen Oberkommando enger zu gestalten. Der Entsendung einer jugoslawischen Militärmission nach Frankreich stimmte General Gamelin zu, da „sie nur von Vorteil sein kann".

Soweit die Dokumente. Man braucht ihnen nichts hinzuzufügen. Sie sprechen für sich selbst. Sie beweisen die französisch-englischen Kriegsausweitungsbestrebungen nach dem Balkan, und sie beweisen das Entgegenkommen der jugoslawischen und der griechischen Regierung gegenüber diesen Wünschen. Die Konsequenzen daraus haben diese Länder und Völker jetzt zu tragen.

Rücksichtsloses Manöver eines englischen Hilfskreuzers.

Rio de Janeiro, 8. April. Ein englischer Hilfskreuzer, wie vermutet wird die „Asturias", verursachte bei rücksichtsloser Ausübung des Kontrolldienstes dicht vor der brasilianischen Küste auf dem brasilianischen Dampfer „Santarem" eine Panik unter den Passagieren. Als die „Santarem" nachts weniger als vier Meilen vom Lande entfernt aus dem Kanal des Hafens von Santos auslaufen wollte, tauchte seitlich ein völlig abgedunkelter Hilfskreuzer auf und fuhr in direkter Fahrt auf die Schiffsmitte der „Santarem" zu. Ein schwerer Zusammenstoß schien unvermeidlich, da der Hilfskreuzer auf die Signale der „Santarem" nicht reagierte. Er drehte erst unmittelbar vor dem Zusammenstoß bei, so daß im letzten Augenblick ein schweres Unglück vermieden wurde.

Eine halbe Milliarde Franken veruntreut.

Paris, 8. April. Nach den Osterferien beginnt vor einer Pariser Strafkammer ein großer Betrugsprozeß gegen den früheren Hauptaktionär der Filmgesellschaft Pathe, den Juden Bernhard Nathan Tannenzapf. Innerhalb von sechs Monaten hatte Nathan es verstanden, vor einigen Jahren die flüssigen Reserven der Gesellschaft — 96 Millionen Franken — verschwinden zu lassen, so daß die Firma im Dezember 1935 Konkurs anmelden mußte. Die Gesamtsumme der von ihm veruntreuten Gelder wird auf eine halbe Milliarde Franken geschätzt, die bis auf einen geringen Rest spurlos verschwunden sind. Nathan wurde bereits vor dem Weltkrieg in Frankreich wegen Herstellung anstößiger Filme verurteilt.

Verbrecher hingerichtet.

DNB Berlin, 8. April. Heute ist der am 21. Februar 1909 in Neudorf (Kreis Heinrichs) geborene Roman Holy hingerichtet worden, den das Sondergericht in Brünn als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hatte. Holy war ein vielfach vorbestrafter gemeingefährlicher Sittlichkeitsverbrecher. Er hat eine 63 Jahre alte Frau unter Bedrohung mit einem Messer vergewaltigt.

Seltenes Fischerglück im Bodensee.

Ein Bodenseefischer hatte dieser Tage das seltene Glück, mit einem einzigen Zug auf der Höhe der Leiblach-Mündung über 30 Zentner Bodensee-Brachsen zu fangen.

..auch ihm hilft Nivea
die Haut wirksam zu schützen. Mit Nivea gepflegte Haut bleibt glatt und geschmeidig.
NIVEA CREME

HANNA PASSER:

Venezianische Ballade

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(87. Fortsetzung.)

Adelaide träumt den beglückenden Traum erfüllter Herzensseligkeit.

Das Glück ist zu ihr gekommen wie ein sieghafter Frühlingssturm. Er hat alles Bestehende über den Haufen geworfen. Ein Zauber liegt über dem Leben, das in nie geahnter Leuchtkraft erstrahlt gleich einer Vision. Jeder Atemzug bedeutet schwebende Seligkeit. Alle Dinge, alle Menschen, alles Tun wird edel, gut und schön. Da ist nichts mehr vom gleichgültigen Ablauf früherer Tage. Die Welt hat ihr Werktagskleid abgeworfen und zeigt sich in festlicher Verklärung.

Im Taumel aller Wonnen lebt Rust.

Vergessen ist Sylvia, vergessen alles, was je war, was ist, was immer wert und von Bedeutung gewesen. Er sieht nur noch Adelaide, fühlt nur sie, ihren Kuß.

Eng aneinandergeschmiegt irren sie durch das nächtliche Venedig. In kleinen Gassen und auf Brücken unbekannter stummer, schmaler Kanäle; bis sie mit einem Male zum Canale Grande hinausgeraten. Dort finden sie sich von neuem zurecht, verlieren sich wiederum in dem Winkelwerk, in dem sich ein Fremder niemals auskennen kann, und landen dann in gleicher Weise am großen Kanal. So geht das weiter. Hin und her.

Der Mann liebt diese Irrgänge im Gassenlabyrinth. Und sie hält natürlich freudig mit. Sie, die Contessina d'Azeglio, die letzte zarte Blüte eines alten Stammes, die Zeit ihres Lebens geschützt und behütet worden war vor jedem stärkeren Lufthauch.

Verhätschelt hat man sie. Wahrscheinlich strengt sie darum auch jede kleine, weil eben ganz ungewohnte körperliche Betätigung gleich dermaßen an. Macht sie müde, matt, atemlos. Aber sie beißt die Zähne zusammen. Es steckt schon allerhand Energie in dieser Nachfahrin der Fornari und d'Azeglio. Und sie ist ja so grenzenlos glücklich. Die gute, treue, verschwiegene Nina, die zu ihr hält, die ihr hilft! Die heilige Jungfrau segne sie!

Die heilige Jungfrau! Ist sie ihr nicht abtrünnig geworden? Ach nein, nein. Sie, die Mutter aller Schmerzen, ist ja auch der Liebenden Schirmherrin.

Schwer atmend bleibt Adelaide auf einer winzigen gestuften Brücke stehen und lehnt sich gegen das Geländer, unter dem stumm eine Gondel gleitet, wie der Schatten eines Riesenfisches auf dem dunklen Wasser.

In die tiefe Stille schlägt plötzlich mit furchtbarer Kraft die große Glocke von San Giacomo dall'Orio, dann gleich darauf die kleinere. Mit dröhnenden Schlägen erwecken und geißeln beide die Nacht; einander jagend, schallend und jammernd, wehklagend, wieder und wieder aufheulend.

Ein Zittern, dem sie auch mit dem Aufgebot aller Energie nicht mehr wehren kann, überfällt Adelaide. Wie rasend klopft ihr Herz. So, als wollte es die zarte Hülle sprengen.

„Geliebte! Süße! Was hast du? Was ist dir? O Gott ...!"

„Nichts, nichts ..." Unter tausend Schmerzen erzwingt sie das Lächeln, das den Erschrockenen beruhigen soll. „Nur ein wenig müde bin ich ... vielleicht, weil ich so viel Gehen eben noch nicht gewöhnt bin ..."

Er schilt sich einen rücksichtslosen Patron.

Und gerade jetzt ist weit und breit keine Gondel zu sehen, kein „Hoi ... jooo ... jooo ..." zu hören.

„Ich trage dich nach Hause." Er nimmt sie in die Arme. Oh, wie ist sie leicht.

„Contessina Federlein!" Er küßt die Stirne des edelschönen Hauptes, das sich an sein Herz bettet.

Noch einmal lächelt sie zu ihm hinauf. Dann schließen sich ihre Augen.

Er glaubt, sie schlafe. Aber es ist die Ohnmacht einer tiefen Erschöpfung, die sie umfangen hält.

Endlich wieder der Canale Grande ... Eine Gondel ... Der Palazzo d'Azeglio ...

Hier legt Arwed Adelaide in Ninas Arme.

Erst unter der Amme behutsamen Bemühungen gelangt sie wieder zum Bewußtsein.

„Nicht verraten!" flüstert sie ängstlich.

Nina nickt ihr beruhigend zu. Aufsteigende Tränen hindern sie am Sprechen.

Erlöst sinkt Adelaide in sanften Schlummer.

„Ja, die treue Nina, hilft ihrem Liebling stillschweigend und verrät nichts.

Nur unbewußt verraten Arwed und Adelaide sich selbst ...

Viel mehr verraten sie, als Sylvias beherrschtes Wesen von ihrem Herzensgeheimnis hatte durchschimmern oder Rust von seinen Gefühlen für sie hatte vermuten lassen.

„Ich wollte, der Conte wäre schon zurück aus Rom," seufzt die Jewen.

„Nanu, geht er Ihnen denn so ab?" staunt Keil.

„Ach, Unsinn. Aber ich glaube, er würde seine, dem Kloster entrückte Tochter mit liebevoller Strenge den Huldigungen Rusts entziehen, der mir nachgerade nicht mehr bei Trost zu sein scheint."

„Wer wird denn gleich so hart darüber urteilen, wenn unser Dichter in echt venezianischer Stimmung mit dieser bestrickenden Contessina flirtet?" verteidigt ihn Kamecke.

„Wenn sich's so verhielte, wie Sie es darstellen, hätte ich gewiß nichts dagegen," erwiderte die Jewen. „Aber da liegt mehr vor. Die Sache geht tiefer. Dafür habe ich ein zu sicheres Gefühl und ..."

„... und was wäre selbst dann schon groß dabei?" meint Lanz.

„Oh," ereifert sich plötzlich Keil, „wenn Frau Alix recht hätte, sähe es allerdings schlimm aus."

„Für wen?" will Kamecke wissen. „Für Rust oder die junge Adelaide?"

„Weder, noch," ist Keils rasche Entgegnung. „Und über das, was diese beiden sich möglicherweise einbrocken, würde ich mir auch nicht den Kopf zerbrechen; obgleich die Kleine wirklich reizend und er ein ausgesprochenes Talent ist — und ich weiß sowohl das eine wie das andere durchaus zu würdigen. Deswegen würde ich das Paar aber doch ohne jede Aufregung seinem Heil oder Unheil überlassen."

„Um wessen Seelenruhe erhitzen Sie sich dann also dermaßen?" fragt Lanz.

„Um unserer Doktorin willen, damit Sie es genau wissen."

„Ach so!" stößt Kamecke hervor, indes Lanz einen durchdringenden Piff von sich gibt.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Mongolensturm vor Liegnitz

Wie die Deutschen Europa vor Asien retteten — Zum 700. Jahrestag der Schlacht auf der Walstatt

Es gibt eine alte deutsche Handschrift, die sogenannte Schlackenwerther Handschrift, die von der heiligen Hedwig handelt, der Herzogin von Schlesien, der Gemahlin Heinrichs I., und von ihrer Zeit, also der Zeit zu Anfang und um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Die heilige Hedwig war eine deutsche Prinzessin, nahe verwandt dem staufischen Kaiserhause, und als Gemahlin des Piasten Heinrich führte sie Schlesien nicht nur dem Christentum, sondern auch dem Deutschtum zu. In dieser Handschrift, die bebildert ist, gibt es eine Miniatur, der historische Bedeutung zukommt. Man sieht da eine mauerumwallte Burg. Bewaffnete schießen daraus mit Pfeilen auf ein anrückendes Reiterheer, und einer der Reiter trägt auf einer Lanze den abgeschlagenen Kopf eines bärtigen Mannes. Aus der Legende zu diesem Bild entnimmt man, daß es sich hier um die Belagerung von Liegnitz handelt, und daß der bärtige Kopf der Heinrichs II. von Schlesien sei, Hedwigs Sohn, der in der Schlacht auf der Walstatt am 9. April 1241 gegen die Mongolen den Tod gefunden hat.

Die Mongolenschlacht um Liegnitz und auf der Walstatt geht durch unsere deutsche Geschichte, ohne daß wir viele Einzelheiten darüber wissen. Die zeitgenössischen Quellen fließen spärlich, sie sind auch trübe, und nur eins steht fest: daß, wenn auch Herzog Heinrich in dieser Schlacht mit fast all seinen Rittern und Reisigen den Heldentod gefunden hat, dieser Opfertod doch ein Sieg war, denn er hat Deutschland und damit Europa vor dem Ansturm der Mongolen, vor der Ueberflutung durch Asien gerettet. Es gibt mancherlei Gründe, warum die Mongolen, hier an der Schwelle Europas, nach der Schlacht auf der Walstatt nach Asien umgekehrt und nicht wieder nach Europa gekommen sind. Es mögen innerpolitische Gründe mitgespielt haben, strittige Herrschaftsansprüche innerhalb der Goldenen Horde um das Erbe des Dschingis Khan; gewiß ist, daß das tapfere Streiten und das heldenmütige Sterben Heinrichs und seiner Männer auf dem Schlachtfeld der Wahlstatt auf die Mongolen einen tiefen Eindruck gemacht hat, die sonst an leichtere Siege gewöhnt waren.

Der Mongolensturm war nicht ganz überraschend nach Europa gekommen. Jahrzehnte vorher schon waren Gerüchte aus dem Osten nach dem Westen gedrungen von einem gewaltigen Herrscher, der die schweifenden Stämme in Asien geeint habe und mit ihnen auf schnellen Pferden und in unüberwindlicher Schlachtordnung, nach allen Seiten ausschwärmend, die Nachbarn unterwarf. In der Tat hatte 1192 der damals Dreißigjährige Temudschin in Innerasien die Führung seines Nomadenstammes Mongol übernommen, ihn tüchtig und kriegsstark gemacht und war vierzehn Jahre später durch den Kurultai, den Reichstag aller mongolischen und tatarischen Völker, zum „höchsten Herrscher", zum „Dschingis Khan", ausgerufen worden. 1227 starb Dschingis Khan, nachdem er ganz Asien, im Osten bis nach China und im Westen bis an die Wolga, unter seine Herrschaft gebracht hatte. Nach seinem Tod teilt sich das Reich unter seine Nachfolger; sein Enkel Batu erhält das Westreich, das inzwischen bis zum Don vorgeschoben worden war, und Batu setzt die Eroberungspolitik seines Großvaters fort. Moskau fällt, Kiew fällt, die Mongolen dringen in Polen ein und in Ungarn und nähern sich immer schneller Deutschland und damit dem abendländischen Kulturkreis.

Es war Heinrich II., der auf der Wacht im Osten stand. Er war, als er die heranrückende Gefahr erkannte, nicht untätig geblieben. Er, der Kreuzfahrten im Heiligen Lande mitgemacht hatte, war erfahren im Kampf gegen Steppenvölker. Aber er stand allein. Er konnte Waffen und Männer um sich sammeln, aber das Reich, der Kaiser konnten ihm nicht helfen. Kaiser und Reich, Friedrich II., standen in Italien im Kampf um das sizilianische Erbe der Staufen gegen den Papst, und der Papst hatte dem Kaiser und alle, die zu ihm standen, in den Bann getan. Damit war eigentlich auch der kaisertreue Heinrich gebannt. Seine Treuen focht das nicht an; sie standen zu ihm, bis zum Letzten. Heinrich muß wohl etwas von der besonderen Kriegstaktik der Mongolen gewußt haben. Daß sie auf ihren schnellen Pferden überraschend auftauchten, daß sie weit im Rücken des gegnerischen Heeres zu operieren pflegten, daß sie in dichten Haufen anritten und während des Anrittes zwei bis drei Pfeile losschnellten, die ihr Ziel immer tödlich trafen — das Ziel war die offene Stelle zwischen Helm und Brustpanzer —, um dann in die durch den Fall des Gegners entstandene Lücke einzudringen und das Heer auseinanderzusprengen. Dazu waren die Mongolen straff diszipliniert und von fast unvorstellbarer Todesverachtung.

So trafen die Mongolen auf die Deutschen vor Liegnitz. Wir wissen nichts über den Verlauf der Schlacht; ihr Hergang ist durch die Legende entstellt. Es ist möglich, sogar wahrscheinlich, daß die Mongolen neben ihrer besonderen Taktik auch bis dahin unbekannte Kriegswaffen einsetzten. Den Chinesen war das Pulver auch als Kampfmittel schon lange bekannt und wahrscheinlich wurden auch in Töpfen Chemikalien geschleudert, die betäubende Gase und ätzende Flüssigkeiten entwickelten. Wie es auch sei: Als die Sonne sich neigte, waren der Herzog und sein Heer erschlagen, und der Sieg schien bei den Mongolen. Daß es kein leichter Sieg gewesen war, beweist die Tatsache, daß die Mongolen ihn nicht ausnützten; sie brachen ihren Vormarsch ab, überließen das Schlachtfeld den Deutschen und wandten sich über Mähren und Ungarn nach Asien zurück.

Damit war Europa, war das Abendland von einer furchtbaren Gefahr befreit. Denn anders als bei den Hunnen- und Ungarneinfällen in Europa, die schweifende Nomadenvölker waren, handelte es sich bei den Mongolen um staatenbildende Kräfte, die nicht nur zu erobern, sondern auch zu herrschen verstanden. Das beweist das Beispiel Persiens, das beweist vor allem auch das Beispiel Rußlands, das über drei Jahrhunderte lang unter mongolischer Herrschaft stand, und damit erst sehr spät und unter großen Schwierigkeiten den Anschluß an den westlichen Kulturkreis finden konnte. Herzog Heinrich und die Seinen sind für das Abendland gestorben. Sie hat das Schicksal ereilt, das den Deutschen immer wieder beschieden war, auf der Wacht gegen den Osten zu stehen. Das war so auf den katalanischen Feldern, wie bei Poitiers, das war so an der Unstrut und wie auf der Walstatt; so war es später unter Prinz Eugen an der Donau und vor Belgrad. Wir können uns nicht vorstellen, was aus Europa geworden wäre ohne den tapferen Tod Heinrichs und der Seinen. Wir hätten keine Heidelberger Liederhandschrift und kein Nibelungenlied; wir wüßten nichts mehr von Jungsiegfried und von Dietrich von Bern; sowenig wie einen Dom zu Köln gäbe es eine Kathedrale von Troyes, und Europa wäre niemals der Mittelpunkt und das Herz der Welt und der Ausgangspunkt einer besonderen und das Weltgeschehen bestimmenden Kultur geworden. Vor 700 Jahren haben Deutsche die Schlacht auf der Walstatt bestanden und haben gekämpft — allein und von Europa verlassen, in Frankreich, in England, in Skandinavien hat man um den Sieg gebetet — als Deutsche für Europa. An die tapferen Streiter wollen wir nun denken, da wir wieder den Helm festschnallen und das Schwert umbinden mußten in einem anderen und um den letzten Kampf um die Freiheit Deutschlands und damit um die Freiheit Europas.

Die mit den braunen Spiegeln

Von Flugmeldern, Flugwachen und Flugwachkommandos

Von Kriegsberichter Hans A. Bowinckel (PK)

KSK. Wie ist es möglich, daß die deutsche Flakartillerie nicht auf die eigenen Flugzeuge schießt, vor allem bei Nacht? Wie ist es möglich, daß unsere Jäger rechtzeitig aufsteigen können, um gegen einfliegende feindliche Flugzeuge zu kämpfen? Wie ist es möglich, daß sie an die richtige Stelle geleitet werden, so daß sie den mit einer Geschwindigkeit von mehreren hundert Stundenkilometern heranbrausenden Feind nicht verfehlen? Wie wird es erreicht, daß die deutschen Städte und Dörfer rechtzeitig gewarnt werden, wenn die englischen Kampfflugzeuge gegen sie anfliegen, um sie mit ihren Bomben zu treffen? Wie formt sich die Führung der Luftwaffe ihr Bild von der Gesamtlage in der Luft, nach dem sie jederzeit ihre Entscheidungen für den Einsatz in dem ungeheuer großen, von uns beherrschten Gebiet treffen kann?

Das sind Fragen, die sich wenige Menschen in der Heimat vorlegen. Daß unsere Jäger rechtzeitig aufsteigen und den Feind stellen, daß in unseren Städten rechtzeitig Alarm gegeben wird, scheint das Selbstverständlichste von der Welt zu sein. Und doch sollte es genügen, sich jene Fragen einmal ins Bewußtsein zu rufen, um zu begreifen, daß die Lösung all dieser Aufgaben nichts weniger als selbstverständlich ist, daß vielmehr eine riesige Organisation, ein weitverzweigter, aufs feinste ausgearbeiteter und eingespielter Apparat dazu gehört, um sie zu bewältigen.

Dieser Apparat wird bedient von den Luftnachrichtentruppen, den Männern mit den braunen Spiegeln. Wie vollzieht sich ihre Arbeit?

Das ganze Großdeutsche Reich und nun auch die von uns besetzten Gebiete sind mit einem Netz von Flugwachen und den dazugehörigen Flugwachkommandos überzogen. In ihren Horchgruben oder auf ihren Beobachtungsständen stehen die Flugmelder, suchen den Himmel ab und horchen auf das Summen der Motoren. Bei jedem Wind und Wetter, in Eis und Schnee, in Sturm oder Sonnenbrand, bei Tag und bei Nacht sind sie auf dem Posten und melden ihre Beobachtungen an das zuständige Flugwachkommando. In kleinen Trupps leben sie draußen, oft in primitivsten, selbstgebauten Unterkünften, abgeschnitten von allen Annehmlichkeiten, von allen Zerstreuungen des städtischen Lebens.

Ihre Meldungen werden ausgewertet in den Flugwachkommandos. Sie geben die Meldungen, die sie von ihren Wachen erhalten haben, an all die Dienststellen weiter, für die diese Meldungen von Bedeutung sind. Keine Dienststelle der Luftwaffe und des zivilen Luftschutzes, die nicht mit dem Flugwachkommando in Verbindung steht! Kein noch so kleines Geschehen im Luftraum, das nicht an das Fluko gemeldet, von ihm ausgewertet und weitergemeldet wird!

Das Flugkommando ist Hirn und Herz des Luftnachrichtendienstes. Hier arbeiten die Männer, bisweilen vor allem in den besetzten Gebieten, wo das Fluko in höchster Eile eingerichtet werden mußte, nicht unter den angenehmsten Bedingungen, in einem anstrengenden, nie abreißenden Ablösungsdienst. Eine höchst verantwortliche Arbeit! Eine einzige Nachricht, nach zermürbendem Nachtdienst, in einem Augenblick der Abspannung falsch durchgegeben oder falsch ausgewertet, kann unabsehbares Unheil anrichten. Der Dienst im Flugwachkommando stellt höchste Anforderungen an das Pflichtbewußtsein und die Spannkraft des Soldaten.

Hier im Fluko arbeiten auch die Nachrichtenhelferinnen. Als ausgebildete Telephonistinnen besorgen sie einen Teil des Fernsprechdienstes. Auch in den besetzten Gebieten sind sie wohlbekannt.

Zum 9. April. — Der Jahrestag des Beginns des Feldzuges in Norwegen.
Beobachtungsposten bei Narvik. Gegen Feindsicht haben sich die Männer durch weiße Tücher getarnt.
PK.-Weltbild (M).

Mit all dem ist nur ein Ausschnitt gegeben aus der umfassenden Organisation des Luftnachrichtenwesens. Bei jedem Flug gegen England übt der Bordfunker seinen unentbehrlichen lebenswichtigen Dienst aus. Und nicht vergessen seien unsere „Strippenzieher", die Männer, die in dem neu gewonnenen Gebiet die Telephonleitungen legen. Und die Entstörungstrupps, die verantwortlich sind, daß das weitverzweigte, viele Tausende von Kilometern umfassende Telephonnetz stets in Ordnung ist, daß auftretende Störungen sofort behoben werden.

Eine Unsumme von opfervollem Dienst — ein Dienst, der keine Lorbeeren, keine Ritterkreuze einträgt, aber entscheidend ist für die Erfolge unserer Luftwaffe.

Anekdoten

Es war während des Burenkrieges. Ein englischer Oberst erhielt den Befehl, dem Burengeneral de Wet in den Rücken zu fallen. Nach einiger Zeit kehrten die ersten Verwundeten zurück. Der kommandierende englische General fragte: „Ist mein Befehl ausgeführt worden?" „Jawohl, Herr General!" antwortete einer der Soldaten. „Allerdings nicht ganz in Ihrem Sinne: Der Herr Oberst ist den Buren nicht in den Rücken, sondern in die Hände gefallen!"

•

Wenngleich Quanz, der nachmalige Flötenlehrer Friedrichs des Großen, auf seinen musikalischen Reisen vom Hof zu Dresden mit Geld hinreichend unterstützt wurde, so suchte er dennoch, wo sich ihm Gelegenheit dazu bot, sein Vermögen durch Ausnutzung seines Talentes zu mehren. Bei einem Aufenthalt in Venedig gab er einer schönen Marchese Unterricht im Klavierspiel, und zwar einigemal in der Woche. Die Dame hatte einen feurigen Verehrer in dem spanischen Gesandten, und aus Furcht vor seiner Eifersucht wurde beschlossen, ihm von dem Musikunterricht nichts zu sagen. Eines Tages erschien jedoch der Gesandte plötzlich und unangemeldet bei einer Uebungsstunde. Er tat sich Gewalt an, seine Eifersucht nicht zu zeigen, unterhielt sich mit Quanz eine ganze Weile über alltägliche Dinge und verabschiedete sich dann. Als Quanz einige Tage später von einem Konzert nach Hause fuhr, pfiff ihm mit einem Male eine Kugel dicht am Kopf vorbei. Quanz kam mit dem Schrecken davon, verlor jedoch erklärlicherweise nach diesem Zwischenfall die Lust, noch länger in Venedig zu bleiben, und verließ die Stadt bereits am nächsten Tage, ohne von der schönen Marchese Abschied genommen zu haben.

•

Wrangel besichtigte einmal ein Dragonerregiment. Was er sah, war nicht dazu angetan, sein militärisches Herz höherschlagen zu lassen. Insbesondere die Ehrenbezeigungen gefielen ihm garnicht. Um nun die Leute einzeln zu prüfen, rief er einen Mann nach dem anderen vor die Front. Dabei fiel ihm ein Dragoner durch eine tadellose Ehrenbezeigung auf, sodaß er erfreut in die Tasche griff und dem Mann einen Taler schenkte mit den Worten: „Siehste, mein Sohn, det war ausjezeichnet! Hier det Dhaler is for dir! Un nu mach' det noch einmal, damit ooch die anderen lernen, wie det jemacht werden muß!" Der Dragoner wiederholte die Ehrenbezeigung. Die war aber nicht zu Wrangels Zufriedenheit ausgefallen. Wütend schrie er den Soldaten an: „Det war hundsmiserabel. Sofort jibste mich den Dhaler wieder her!"

Deutsches Pak-Geschütz hat in den bulgarischen Bergen Stellung bezogen.
PK.-Rauch-Weltbild (M).

Deutsche 5-Zentimeter-Pak in vorderster Stellung.
An der libyschen Front. Die gute Tarnung des Geschützes erhöht die Wirkung der Abwehr.
PK.-Weltbild (M).

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw